

Trainingslager für Selbständigkeit

2000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben in Bremen - die meisten in Gemeinschaftsunterkünften

VON KATHRIN ALDENHOFF

Bremen. Ein Transporter steht vor einem der grünen Container in Borgfeld, ein junger Mann balanciert eine Matratze hinein, Lampen und Waschmaschine sind schon drin. Er zieht aus, verlässt die Unterkunft für unbegleitete minderjährige männliche Flüchtlinge in Borgfeld, er hat eine eigene Wohnung gefunden. „Ein besonderer Moment“, sagt Brunhild Christoph, die pädagogische Leiterin der Unterkunft. Sie umarmt den jungen Mann zum Abschied. Das ist das Ziel: Wer volljährig ist und es sich zutraut, zieht aus und lebt ein selbstständiges Leben.

In Bremen leben nach Angaben der Sozialbehörde 2100 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die meisten von ihnen kommen aus Afghanistan und Syrien, auch Somalia und Gambia sind häufige Herkunftsländer. Viele Jugendliche, die alleine in Bremen ankommen, werden erfasst und danach in andere Bundesländer geschickt. Denjenigen, die in Bremen bleiben, wird ein Amtsvormund zugewiesen und ein Platz in einer Gemeinschaftsunterkunft.

Die Amtsvormünde entscheiden zum Beispiel, ob ein Jugendlicher auf Klassenfahrt ins Ausland reisen darf und was er dort un-

„Im Alltag haben sie wenig Möglichkeiten, selbst Entscheidungen zu treffen.“

Brunhild Christoph, pädagogische Leiterin

ternehmen darf. Ein Vormund betreut in Bremen zwischen 60 und 70 Jugendliche. Eigentlich sollen es nicht mehr als 50 sein, neue Stellen seien schon ausgeschrieben, sagt David Lukaßen, Sprecher der Sozialbehörde. Nur 35 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge leben in einer Pflegefamilie, mehr Plätze gibt es im Moment nicht.

Die Borgfelder Warft ist eine Gemeinschaftsunterkunft. Dort leben 32 Jugendliche in vier Wohngruppen, jede Gruppe hat fünf feste Betreuer, die sind ihre Ansprechpartner für Wünsche und Sorgen. In der Unterkunft sollen die jungen Männer lernen, selbstständig zu leben. Ein normaler Tag-Nacht-Rhythmus gehört da dazu, nicht immer einfach für Jugendliche, die doch viel lieber lange schlafen und spät ins Bett gehen. „Wir versuchen, die Jugendlichen an eine Alltagsstruktur heranzuführen“, sagt Brunhild Christoph. „Das gehört zum Zusammenleben in unserer Gesellschaft dazu.“

Im Flur hängt ein Plakat, Goslar steht in dicken roten Buchstaben drauf, darunter kleben Fotos – zwei Jugendliche auf Sonnenliegen, lachend, ein See ist zu sehen. Links unten klebte mal ein Foto, das hat jemand abgerissen. Souleyman Saho zeigt auf die Ecke, die hängen geblieben ist, und sagt: „Das sind meine Füße!“ Der 18-Jährige aus Gambia ist einer von 16 Jugendlichen, die vor ein paar Tagen in den Harz gefahren sind. Die Mitarbeiter der Borgfelder Warft haben für zehn Tage ein Jugendhaus gemietet. „Eine sehr ruhige Gegend, viel Natur. Ich hatte anfangs Bedenken, ob es nicht zu langweilig ist. Aber es war ein voller Erfolg“, sagt die pädagogische Leiterin Brunhild Christoph.



Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge haben einen Amtsvormund. Die entscheiden unter anderem, ob ein Foto des Jugendlichen in der Zeitung erscheinen darf. Die meisten wollen das nicht, deshalb zeigt unser Bild den 18-jährigen Souleyman Saho, der das selbst entscheiden kann.

FOTO: KOCH

Schwimmen, Wandern, Lagerfeuer machen, in die Disco gehen – für die Jugendlichen war das Urlaub. „Im Alltag haben sie wenig Möglichkeiten, selbst Entscheidungen zu treffen“, sagt Brunhild Christoph. Die Jugendlichen müssen zu festen Zeiten in den Vorkurs, in die Schule, ins Praktikum, in den Deutschkurs. Bei der Ferienfahrt haben sie selbst bestimmt, was sie machen. „Ich habe Fußball gespielt, bin Tretboot gefahren und gerutscht, auf einer ...“ Souleyman Saho sucht ein Wort, schaut in die Runde von Be-

treuern, die um ihn herum sitzt, einer ruft schließlich: „Rodelbahn.“ „Ja, Rodelbahn“, wiederholt der 18-Jährige und lacht.

Einige Jugendliche machen in den Ferien ein Praktikum, in der KFZ-Werkstatt, in der Schlosserei oder in der Bäckerei. Souleyman Saho beginnt am 1. August seine Ausbildung zum Tischler. „Ich möchte etwas lernen, wovon ich gut leben kann“, sagt er. Nächsten Monat wird er 19 Jahre alt, trotzdem möchte er noch ein bisschen in der Unterkunft bleiben. Seine Muttersprache

Soninke spricht hier niemand. „Hier muss ich Deutsch sprechen“, sagt er. „Alleine müsste ich das nicht.“

Die Hälfte der Jugendlichen wollte nicht in den Harz fahren. Brunhild Christoph sagt, manchen falle es schwer, sich aus dem gewohnten Umfeld lösen. „Sie haben das Gefühl, sie müssten hier bleiben, um für die eigene Existenz zu sorgen.“ Auch das ist aber in Ordnung, sagt sie. Die Jugendlichen sollen in der Borgfelder Warft auch lernen, dass sie Nein sagen dürfen.

Kommentar

Souleymans Auszug aus der Borgfelder Warft, sein Schritt in die Selbstständigkeit, ins eigenverantwortliche Leben - mit Begleitung und Unterstützung von Pädagogen - ist eine kleine Erfolgsgeschichte. Eine Story aus dem Alltag der Jugendhilfe. Schön, dass der Kurier am Sonntag sie unter die Leute bringt.

Brunhild Christoph, die pädagogische Leiterin der Warft, hat allen Grund ein positives Zwischenfazit zu ziehen. Die Einrichtung im Hamschhofsweg macht eine gute Arbeit. Man muss aber hinzufügen, dass die Borgfelder Jugendhilfe-Einrichtung über vergleichsweise gute Rahmenbedingungen verfügt: Der Personalschlüssel ist exakt so bemessen wie in „normalen“ Wohngruppen der stationären Erziehungshilfe. Auch die räumlichen Verhältnisse sind gut. Wer einen Blick in die Mobilbauten wirft, ist von der wohnlichen Atmosphäre angenehm überrascht. So weit, so gut. Bekanntlich gibt es immer Dinge, die optimiert werden können. Der sechswöchige Ferienalltag gehört dazu. In der Tat wird den 32 Jugendlichen einiges an Programm, an Unternehmungen geboten. Die Harzreise, Tages-Ausflüge. Wenn mich nicht alles täuscht, gibt es auch einzelne Jungs, die sich langweilen. Und es gibt viele, die nach mehr „Action“ rufen, die zwei, drei Wochen den betrieblichen Arbeitsalltag erleben möchten. Immerhin, fünf Jugendliche machen in diesen Ferientagen ein solches „Schnupper-Praktikum“. Der Vollständigkeit halber sei angemerkt: Die Initiative, die Akquise, die Organisation dieser Praktika, das alles wurde und wird von den „Volunteers“ des Runden Tisches geleistet. Konkret von einem Mann, Uwe Rosenberg. Preisfrage: Wo sind die Profis? Zusatzfrage 1: Ist das nicht eigentlich ihr Job? Zusatzfrage 2: Sollte man nicht wenigstens kooperieren, Unterstützung anbieten? Um Antworten wird gebeten.

Detlev Busche